

Worum es geht

Von Alfred Rosenberg

NSA. Am 19. August wird das deutsche Volk aufgefordert, ein Bekenntnis für die Einheit seiner Gegenwart, für die Größe seiner Vergangenheit und für den Staatswillen seiner Zukunft abzugeben. Der Händedruck des dahingegangenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, mit Adolf Hitler war das Hinüberreichen des Erbes einer großen Vergangenheit, damit es neu gestaltet und mit den Notwendigkeiten des 20. Jahrhunderts verbunden hinübergetragen werden kann als kraftpendender Ansporn in die Zeit des kommenden Ringens. Hindenburg hat sein Lebenswerk einseitig in die Hände des jungen Führers des Deutschen Reiches gelegt, und dieser hat mit der Verbindung des Amtes des Reichspräsidenten und des Reichkanzlers die Möglichkeit erhalten, Deutschlands Schicksal aus einem einheitlichen Willen heraus zu gestalten und zugleich zu sichern.

Das ist geschichtlich und politisch die Bedeutung des 19. August. Seitens sind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derart organisch ineinandergewachsen, wohl noch nie ist eine umwälzende Revolution so folgerichtig den Lebenskräften des Volkes gemäß durchgeführt worden wie das große Geschehen von 1933 und 1934. Die deutsche Nation wird sich dieser Aufgabe gewachsen zeigen und das Bekenntnis zu der völkischen und staatlichen Einheit Deutschlands so ablegen, wie es im vergangenen Jahre zum Bekenntnis wurde. Zwar sind die Kräfte in aller Welt gegen Deutschland mobilisiert worden, zwar verüben alle Gegner der deutschen Wiedergeburt, eine Hege wie im Weltkriege gegen das deutsche Volk zu entfachen, um so mehr aber ist die Geschlossenheit dieser Nation die Voraussetzung dafür, diese Gegner abzuhalten im Bewußtsein, eine geschichtliche Sendung zu vollziehen. Denn Deutschland ist nicht etwa zurückgefallen in Barbarei, sondern führt beispielgebend jene inneren Klärungen innerer Zeitalters durch, die in den verschiedensten Formen irgendwo doch auch als lebensentscheidende Probleme innerhalb der anderen Völker des Erdballs auftreten werden.

Was draußen gegen uns steht, ist ein altes Geschlecht, welches die Zeichen unseres Jahrhunderts nicht zu deuten versteht; was für uns steht, ist aber das Organisch-Gesunde überall in der Welt, und auf dieses Streben zur Achtung und Ehre vertraut das junge Deutschland. Vor allem aber vertraut es auf die Stimme seiner Seele, auf die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges, und wird sich durch niemand von dieser Sendung abbringen lassen. Am 19. August bekennst sich also Deutschland zu den größten Ueberlieferungen seiner Vergangenheit und spricht seinen unerlöschlichen Willen aus, Gegenwart und Zukunft so zu gestalten, wie es seiner Art gemäß ist und wie das Geschlecht seiner Epoche es zur Erfüllung seiner selbst wird notwendig erachten.

Das ganze Volk sagt „Ja“!

Große Rosinen

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

Erstmal-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.

(Nachdruck verboten)

„Ja! recht, Linchen! Gott... es ist deine Mutter, aber... Linchen... es muß anders werden! So geht det nicht weiter! Siehst, ich bin zum Hampelmann durch deine Mutter geworden. Sie soll mit ihre drei Töchtern wo anders hingehen. Ich will ihr ferne unterstützen.“

„Ja, Lieber!“ sagte Frau Eveline fest. „Mutter muß sich von uns trennen. Darauf werde ich mit die dringen.“

„Denn... mein Linchen bin ich der glücklichste Mensch uff der Welt! Und ich daspreche dir... so aus der Ferne, da will ich deine Mutter sehr ferne haben!“

19.

Frau Lydia kommt heim. Es bedarf keiner Frage, daß sie von den Töchtern, dem ABC mit Spannung erwartet wurde. Sie liefen ihr entgegen.

„Mama!“ redeten sie auf sie ein. „Dieser Bröckel verrückt muß er geworden sein! Was glaubst du, was er getan hat! Aus dem Hause hat er den Baron gesagt!“

„Was hat er getan?“ Frau Lydia lehnte schweratmend an der Wand.

„Aus dem Hause geprügelt! Nichtiggehend verprügelt!“

„Das... das... Der Mann muß verrückt geworden sein! Wir müssen Dalldorf anrufen!“

Eiligst strebte sie nach dem Zimmer der Tochter, die mit einer Stütze am Fenster saß.

„Was ist geschehen?“ rief sie mit Kommandostimme.

„Dein Gatte hat...“

„Baron Deringen hinausgeworfen! Stimmt!“

„Hinausgeprügelt, sagen die Kinder!“

„Ich war nicht dabei, aber ich halte es für möglich.“

„Wie kann er sich unterziehen!“

„Deringen erdreistete sich, mir unverschämte Anerbietungen zu machen. Davon hat er erfahren!“



Der amtliche Stimmzettel für den 19. August

Papens Wiener Sendung

Hindenburgs Vermächtnis: Entspannung und Befriedung

An dem gleichen Tage, an dem das deutsche Volk Abschied von Hindenburg nahm, ist die Zustimmung der österreichischen Regierung zur Entsendung des bisherigen Botschafters von Papen auf den Wiener Gesandtenposten erteilt worden. Dieses vielleicht zunächst mehr äußerliche Zusammenschließen erhält seine besondere Bedeutung zu dem verstorbenen Reichspräsidenten durch die Mitteilungen Herrn von Papens an zwei angesehene Depeschentanten, daß die letzte Unterzeichnung, die der verewigte Reichspräsident vollzogen hat, ein Schreiben an ihn ist, in dem an die Ernennung Papens zum Gesandten in Wien dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck verliehen wird, daß es ihm gelin-

gen möge, normale und herzliche Beziehungen zu Österreich herzustellen.

Diese Worte decken sich inhaltlich mit den Ausführungen im Briefe Hitlers an den Botschafter, in dem der Führer seinem Wünsche Ausdruck verlieh, „wenn möglich zu einer Entspannung der Gesamtlage beizutragen und insbesondere das seit langem getrübe Verhältnis zum deutsch-österreichischen Staat wieder in normale und freundschaftliche Bahnen geleitet zu sehen“. Im Schlußsatz des Schreibens Hindenburgs hat der verewigte Reichspräsident noch ausdrücklich hervorgehoben, daß seine besten Wünsche den neuen Wiener Gesandten bei der Durchführung seiner verantwortungsvollen Aufgabe begleiten.

Zwischen die Ernennung und die Abreise Herrn von Papens nach Wien ist nun der Tod Hindenburgs gefallen. Dadurch erhalten seine Wünsche und die Befundungen aufrichtigen Ausgleichswillens den Charakter eines Vermächtnisses gewissermaßen in der Form eines letzten Willens. Seit uralten Zeiten ist es sittliche Pflicht, den letzten Willen eines Verstorbenen auszuführen. Wie aus den Worten Herrn von Papens an die Depeschentanten hervorgeht, sagt auch er diesen letzten Willen Hindenburgs so auf, wie er aufgeführt werden muß, daß nämlich seine Wiener Sendung mit der Herstellung eines friedlichen Ausgleichs geknüpft wird.

Die Aufgabe Papens in Wien ist groß und schwer, und, wie dies auch Hindenburg hervorgehoben hat, verantwortungsvoll. Niemand im Deutschen Reich wird die Schwierigkeiten verkennen, die zunächst einmal überwunden werden müssen, um eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens herzustellen. Hierfür erscheint uns allerdings niemand geeigneter, als gerade Herr von Papen, dem es allein schon kraft seiner Persönlichkeit überall gelingt, Vertrauen zu finden. Das hat sich besonders deutlich bei den Verhandlungen in Lausanne im Jahre 1932 gezeigt, bei denen Papen auch unüberwindliches diplomatisches Geschick bewiesen hat. Wenn es also um die Umkehrung des Willens Hindenburgs und Hitlers in die Tat geht, erscheint Papen der beste Willens- und Testamentsvollstrecker zu sein, den das Reich für diesen Zweck nach Wien entsendet.

Auf der anderen Seite gebietet es aber auch die Gerechtigkeit, festzustellen, daß die Schwierigkeiten auch von österreichischer Seite behoben werden müssen, wenn ein Ausgleich herbeigeführt werden soll, ist er nur dann von Wert, wenn er auch Aussicht auf Dauer hat. Deshalb muß der Vertreter des Deutschen Reiches in Wien vor allem die Gewissheit haben, daß kein Entgegenkommen nicht allein von der gegenwärtigen Regierung begrüßt und geübt wird, sondern auch von jeder nachfolgenden. Mit einem Ausgleich auf Zeit etwa, der von einer besonders radikalen Regierung jederzeit annulliert werden kann, ist weder dem Deutschen Reich noch vor allem auch Österreich gedient. Es ist daher unsere Pflicht, darauf zu verweisen, daß die Aussichten der Befriedung in dem gleichen Maße steigen, in dem die Stabilität der Regierung und der gesamten innerösterreichischen Verhältnisse zunimmt. Die Disziplinsorgfalt der Heimwehren bilden vor der Hand eine große Gefahr. Es fällt uns nicht ein, uns in diese Auseinandersetzungen auf dem innenpolitischen Gebiet Österreichs ein-

geben sofort hinüber!“ bestimmte Lydia, keinen Widerspruch duldbend.

Stumpfend folgte ihr Eveline.

Bröckel hatte ihnen sein Herz ausgeschüttet.

„Mar war empört.“

„Also, Schwiegerpapa... gegen eine derartige Behandlung seitens der Familie Ihrer Frau müssen Sie energisch Front machen. Nehmen Sie doch Ihre Tochter mit. Die wird Ihnen helfen.“

„Die Grete? Was kann die schon für Kurage haben, wenn sie sich von mir hat rauschmeißen lassen!“ antwortete Bröckel ungläubig.

„Gut, dann versuchen Sie es mit mir.“

„Gott... ja... Sie sind ja ein ganz netter Mensch... froh sind Sie doch... das haben Sie ja damals bewiesen. Aber was die Kurage betrifft?“

„Erlauben Sie mal, ich bin doch Soldat gewesen... als Einjährigler, ich bin sogar Botschaftswel“, warf sich Mar in die Brust.

„Lieber Freund, was ist ein Feltwibel... und noch dazu ein Botschaftswel gegen eine solche Schwiegermutter“, meinte Bröckel resigniert.

„Und wenn alle Stränge reißen, können wir Ihnen noch gegen den Feind eine Schutztruppe von zwanzig Bäckergesellen zur Bedeckung mitgeben“, schlug Mar lachend vor.

Bröckel stimmte begeistert ein.

„Dawoll... sie sollen alle kommen. Tehen die Frau ist ein ganzes Armeekorps nicht zu viel.“

„Kommen Sie, Schwiegerpapa... sehen Sie sich erst einmal den Betrieb Ihrer Tochter an und dann: Auf in den Kampf, Loreero!“

Er nahm seinen Schwiegervater beim Arm und führte ihn in den Betrieb.

„Gott... Grete zu ihrer Helferin und zeigte stolz auf ihren Verlobungsring, „ich bin nun offiziell verlobt. In vier Wochen ist Hochzeit.“

„Ach, Fräulein Gretchen, Sie glückliche Braut, ich wünsche Ihnen nochmals von Herzen viel Glück.“

Fortsetzung folgt!



